download unter www.zobodat.at

Exsiccaten liegen keine Unterschiede gegenüber dem Typus vor. Solange laeta und querceti nicht an zahlreicheren Standorten studiert sind, läßt sich über die Konstanz der Differenzen und über den Grad ihrer Verwandtschaft kein völlig sicheres Urteil abgeben. Da wir aber laeta in Dänemark über ein großes Areal verbreitet und nie so dunkel gefärbt fanden, ist es mir unmöglich, querceti einfach zu identifizieren; ich nehme an, es handelt sich um eine an Eichen gebundene Abart, so wie der Typus an Buche, und aurantiaca, etwas stärker abweichend, an Birke gebunden ist.

2) Russula rubra sensu Bres. hatte mir Dr. Haas schon vor 1932 aus der Stuttgarter Gegend zugesandt, in einer dunkleren Farbform, die Singer nach meinen Bildern nicht gelten lassen wollte, ich bezeichnete sie deshalb vorsichtig als var. atrodiscus. Beim Absuchen der alten Standorte mit Dr. Haas konnten wir den Pilz nicht finden, wohl aber fand ich ihn wenige Tage später im Rittnertwald bei Karlsruhe. Es ist kurz gesagt eine scharfe, weißstielige Lepida und wird sicher oft mit dieser Art verwechselt, wie es auch mir beim Suchen nach ihm passierte, das Hochrot des Hutes variiert aber stärker als bei lepida von Zinnober nach Purpur und selbst nach Schwärzlich hin, ist eigenartig rosa-weißlich überreift und glanzlos samtig, doch weder in der Unabziehbarkeit der Oberhaut noch in der Abrundung des Randes noch in der Festigkeit und Härte des Fleisches gleich extrem, das Fleisch wird im Gegenteil im Alter weich und gräut erheblich, vor allem abwärts im Stiel, aber auch sonst, entwickelt dabei einen schwachen, aber deutlichen Honiggeruch, nicht unähnlich demjenigen von melliolens, und reagiert mit Karbolwasser zuerst deutlich lila, ähnlich wie olivacea, um dann freilich schmutziger braun zu werden. Die Schärfe des Geschmacks war bei meinen Funden weder dem Grad nach noch nach der Geschwindigkeit ihres Eintretens so extrem, wie das teilweise angegeben wird. Die Blätter werden nicht sehr satt ocker, der Staub entspricht am ehesten der Sattheitsstufe D von Crawshay. Eine gute, scharf umrissene Art, in Süddeutschland auf Kalk offenbar weiter verbreitet, wir fanden sie später auch bei Würzburg, doch scheint sie selten.

# Tricholoma cnista und Melanoleuca evenosa.

Von Wilhelm Villinger, Offenbach a. M.

Mit größtem Interesse habe ich in Heft 3/4 d. Jhrg. die Arbeit von Julius Schäffer über die Gattung *Melanoleuca* gelesen und bin dem Verfasser für die mühevolle Durchforschung der einschlägigen Literatur persönlich — wohl auch im Sinne aller Pilzfreunde — besonders verbunden. Da der Verfasser auffordert, mit den hierher gehörigen Funden herauszurücken, gestatte ich mir einige Bemerkungen.

Zunächst muß ich gestehen, daß mir schon mancher Vertreter dieser Untergruppe „Kopfweh gemacht hat"; es ist oft fast unmöglich, einen Fund sicher unterzubringen, da etwas nicht stimmen will. Wohl läßt sich auf Grund allge-

download unter www.zobodat.at

meiner Merkmale, die Schäffer auch angibt, die Zugehörigkeit zur Gruppe feststellen, aber die einzelnen Arten sind so variabel und durch Übergänge oft untrennbar miteinander verbunden, sodaß eine einwandfreie Einordnung gar oft nicht durchführbar ist.

Als schärfst umrissene Art führt Schäffer zunächst den „felderigen Weichritterling" (*Melanoleuca strictipes* Karsten = *Tricholoma cnista* Ricken) an; auch Quélet, Bresadola und andere Autoren kennen sie unter dem Namen *Tricholoma cnista*. Das *Tricholoma cnista* Fries ist aber ein ganz andrer, seltenerer Pilz, nach Konrad-Maublanc unbekannt in Frankreich, Italien, der Schweiz. Da ich beide Arten sehr wohl kenne, sei mir gestattet, einiges darüber zu sagen.

Melanoleuca evenosa (Saccardo) — um nach dem Vorgang von Konrad et Maublanc bei diesem Namen zu bleiben — ist einwandfrei festgelegt schon durch seinen Standort auf Bergwiesen. Ich habe die Art im Juli 37 auf einer Viehweide nahe beim Titisee gefunden und konnte sie damals nicht anders bestimmen als eine weiße Varietät von *Tricholoma exscissum*. Wie Schäffer richtig bemerkt, hat Fries sie nicht unter die Augen bekommen, er beschreibt aber doch ein Trich. cnista in seinen Hymenomycetes (S. 73) und Ricken führt sie danach in den Blätterpilzen unter Nr. 1039 an.

Wie steht's nun damit?

Tricholoma cnista Fr. ist eine ganz andre Art; es gehört nicht zu den Weichritterlingen, sondern zu den Spongiosa und steht *Trich. Georgii* nahe. Ich habe es auf eigentümliche Weise als Pilzbeschauer des städtischen Wochenmarktes kennen gelernt. Am 21. Sept. 1919 brachte eine Bauersfrau einen Waschkorb voll (ca. 12 kg) schöner, gelblichweißer Pilze, denen ein angenehmer Geruch nach gebratenem Ochsenfleisch entströmte; der einzelne Pilz roch auch genau nach Mehl. Die Pilze waren mir unbekannt, ich erkannte sie jedoch als Ritterlinge und bestimmte sie nach Ricken als *Tricholoma cnista*. Doch war ich im Zweifel, weil sie nicht von „subalpinen Weideplätzen", sondern aus Laubwald, vorzugsweise Buchen stammten. Ich sandte daher Proben und sofort gemalte Bilder an Ricken, und er bestätigte sie als *Tricholoma cnista*. Unerklärlich blieb mir nur, daß Ricken als Standort „subalpine Weideplätze" angibt, Fries dagegen „in fagetis apricis", in sonnigen Buchenwäldern. Ricken hat, wie ich heute wohl annehmen darf, die seltene Art nur aus der Literatur gekannt und die beiden hier in Frage stehenden, allerdings ähnlichen Arten miteinander verquickt, wie ja auch andere Autoren sie verwechselt haben.

Im Sept. 1921 erschienen die gleichen Pilze wieder auf dem Markte; zu meinem Erstaunen waren aber viele darunter mit ziegelroten Lamellen. Ricken erklärte sie mir damals für eine Varietät des *Trich. cnista* (Fr. gibt bei den Lamellen an „gerieben rötlich").

Anschließend gebe ich nun die ausführliche Beschreibung des *Tricholoma cnista Fr.*, da eine solche meines Wissens überall fehlt.

Tricholoma cnista Fries, Ricken (pro parte), non Quélet, Bresadola, Saccardo et auctores.

download unter www.zobodat.at

Hut weißlich-isabellfarben-ockergelb mit ledergelbem-orangefarbenem Scheitel, nie grau oder braun, kahl und matt, fast feucht, sich fettig anfühlend, bei Trockenheit radial aufreißend (nicht felderig!), erst halbkugelig-glockig gewölbt mit glattem, eingerolltem Rand, schließlich breitgebuckelt ausgebreitet, bei älteren Stücken vertieft mit welligem, aufgebogenem Rand, 4—9, fleischig, fast fest.

Stiel blässer, fast weiß, faserig, an Spitze mehlig-kleiig, gleichdick oder bauchig-keulig, 5—7/10—20, voll.

Lamellen weiß, gedrängt, untermischt, fast linear, abgerundet oder buchtig angewachsen, leicht vom Hute sich ablösend und öfters durch Hohlräume davon stellenweise getrennt, anastomosierend, queraderig.

Fleisch jung ziemlich fest (wie bei Georgii), riecht mehlartig, in Menge wie gebratenes Ochsenfleisch, nicht wie verbranntes Fleisch (Konrad et Maublanc), mild, vorzüglicher Speisepilz.

Sporen farblos, elliptisch, 7—8/4—5 $\mu$, Basidien 24/6 $\mu$.

Vorkommen selten, gesellig, standorttreu, in Buchen- und Mischwäldern der Ebenen, September—Oktober, nach Konrad et Maublanc unbekannt in Frankreich, Italien und der Schweiz.

Eine bemerkenswerte Varietät hat ziegelrötliche Lamellen, auch auf Hut und Stiel lebhaftere, mehr ins orangefarbene gehende Töne, aber weißes Fleisch.

# Ein Pilz als Sanddornschädling.

Von Heinrich Lohwag, Wien.

Bei der Arbeitstagung der RAW. in Dresden übergab mir Herr stud. chem. Manfred Büttner einen Porling, den er auf der Insel Hiddensee anfangs August auf Sanddorn auftreten sah. Die Farbe und Beschaffenheit des Fleisches ließen trotz der geringen Größe der Fruchtkörper (etwas mehr als 2 cm Halbmesser) erkennen, daß es sich um den Derben Schichtporling, [*Fomes robustus* (Karst.) Bres.] handelt. Bourdot und Galzin geben in ihrem ausgezeichneten Werk an: gemein auf Eiche, selten auf Edelkastanie. Ich beobachtete ihn an Eichen und nur einmal auf Buche. In meinem Herbar finde ich jedoch Kapseln aus dem Jahre 1921 und 1924 von Litschauer mit der Angabe: Auf *Hippophaë rhamnoides* an der Brennerstraße bei Innsbruck, in Piláts vorzüglichem Atlas, Champ. de l'Europe 1936 werden noch gleiche Funde von Donk und von Lundell und Nannfeldt angegeben. Pilát führt den Pilz auf Sanddorn als Form an und gibt als Unterlagen für *robustus* auch *Robinia pseudacacia*, *Betula verrucosa* und *pubescens* und *Crataegus* an. *Robustus* ist ein gefährlicher Eichenzerstörer. Es ist wohl anzunehmen, daß er auch mit dem Sanddorn ähnlich verfahren wird. Daher sind alle Sanddornpflanzen, welche mit dem Pilz befallen sind, sofort zu entfernen.

Bemerkenswert ist, daß auf Tanne ein Pilz auftritt, der von den einen Autoren nur als eine Form des Derben Schichtporlings, von den anderen als eigene Art angesehen wird: *Fomes Hartigii* (Allesch.) Sacc. et

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche Blätter für Pilzkunde

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: 5_1943

Autor(en)/Author(s): Villinger Wilhelm

Artikel/Article: Tricholoma cnista und Melanoleuca evenosa. 48-50